

SCHAUPLATZ INTERNET

Eltern schwanken zwischen Resignation und Kontrollzwang, zwischen Bagatellisierung und Verteufelung, wenn es um Bildschirmzeiten und den digitalen Tatendrang ihrer Kinder geht. Vielleicht kann uns Erwachsenen, die wir unsere Kindheit noch smartphone-frei verbracht haben und der Flut an Online-Angeboten oft hilflos gegenüberstehen, diese Absicht Kompass sein: unsere Kinder bestmöglich dabei zu unterstützen, fit und kompetent durch die digitalen Lebenswelten zu wandeln. Denn diese sind längst zur omnipräsenten Wirklichkeit geworden.

Text: Simone Fürnschuß-Hofer, Fotos: Jürgen Gorbach, (aha)

Aufgewachsen mit Social Media sind die Jugendlichen von heute die ersten „Digital Natives“ unserer Zeit und mit sozialen Plattformen, Apps & Co vertrauter als ihre Eltern. Gleichzeitig macht sie ihre altersbedingte Sorglosigkeit anfällig für Internetfallen, Missbrauchsabsichten und Jugendsünden. Viele Eltern fragen sich: „Was soll ich tun? Mehr Verbote? Verschärfte Kontrollen durch Bildschirmzeiten und Tracking-Apps?“ Judith Thurnher, 47, aha-Workshopleiterin und Juristin, schüttelt den Kopf: „Wenn man das Internet verteufelt und den Handykonsum des Kindes ständig mit negativen Kommentaren entwertet, führt das selten zur gewünschten Verhaltensänderung.“ Die Frage sei ja längst nicht mehr, ob Handy oder nicht Handy. Viel eher sollten wir uns darauf konzentrieren, die Heranwachsenden im Umgang mit den sozialen Medien zu schulen, ihnen bewusst zu machen, welche Spuren sie wo hinterlassen und wie sie sich vor strafbarem Verhalten und unlauteren Absichten schützen können. Und als Mutter von drei Kindern betont sie einen Punkt ganz besonders: „Meine Verantwortung als Mama ist es, offen und in Verbindung zu bleiben. Es ist ein Unterschied, ob ich ständig vorwurfsvoll frage, ‚Was tust du jetzt schon wieder am Handy?‘ oder Interesse dafür bekunde, was mein Kind an einem Spiel oder an einer Plattform fasziniert.“ Gut im Kontakt zu sein setze auch die Bereitschaft voraus, da zu sein, auszuhalten, wenn etwas falsch läuft. Denn es sei ein Irrglaube, zu meinen, wir könnten die Kinder vor sämtlichen Gefahren schützen. Weder in der digitalen noch in der analogen Welt. Aber, eben: Wir können ihnen durchaus helfen, Kompetenzen zu gewinnen und Risiken zu minimieren. Wiewohl wir uns „Digital Immigrants“ durch eine bewusste Auseinandersetzung auch selbst einen Gefallen tun. Denn, Hand aufs Herz, wie oft füttern wir selbst die Algorithmus-Maschinerie mit wertvollem Datenmaterial. Gerade was Fake News, Kettenbriefe oder falsche Paket-SMSen angeht, sind wir Erwachsenen meist noch unbedarfter als die Jungen, die irreführende Nachrichten oftmals schneller als solche enttarnen. Kurzer Exkurs dazu: Einer Erhebung der Vodafone-Stiftung (2021) zufolge teilen vor allem Menschen der Generation 50 plus häufig Desinformation und nehmen diese nicht als Lüge wahr. Und: Fake News tauchen vorwiegend auf Facebook und Twitter auf – nicht gerade die favorisierten Portale der Jugend.



Zahlungsmittel Daten

In den aha-Workshops setze man deshalb auf wechselseitigen Expertise-Austausch, sagt Thurnher und sie erlebe die Kinder dabei als äußerst wissbegierig. Die digitalen Mechanismen und Hintergründe verstehen zu lernen, mag dabei altersunabhängig erhellend sein. Beispielsweise hat Meta (bis 2021 Facebook) 19 Milliarden US-Dollar für WhatsApp bezahlt. Mark Zuckerberg agierte wohl kaum aus Gemeinwohlgesinnung. Die meisten Social-Media-Plattformen sind für uns User nur vermeintlich gratis. Dass wir teuer mit unseren Daten bezahlen, ist hinlänglich bekannt. Und doch scheint uns der Preis nicht wirklich bewusst zu sein. Wir sind das Produkt. Und machen uns mit unseren Daten für Unternehmen und Interessen aller Art berechenbar. Die Werbung folgt bei Fuß – geschmeidig, raffiniert, wie für uns gemacht. Jeder Klick, jeder Einkauf, jeder Like, jede Freundschaftsanfrage, jede Transaktion: alles Infos, die auf unser Nutzerprofil einzahlen, unseren Feed befüllen und dabei unseren virtuellen Radius zur bequemen, unsere Weltanschauungen bejahenden Filterblase einschrumpfen. Gleichzeitig birgt die Nutzung von Big Data auch große Chancen, keine Frage. Zum Beispiel für Erkenntnisse in der medizinischen Forschung oder in der Verbrechensbekämpfung. Fluch und Segen also das Geschäft mit den Algorithmen. Auf persönlicher Ebene können wir die Risiken zumindest in dem Maße eindämmen, wie wir ein Bewusstsein für unsere digitale Privatsphäre entwickeln. Entgegen dem Trugschluss, im Internet anonym unterwegs zu sein, verraten unsere Likes geradezu gespenstisch viel über uns: Religion, politische Ansichten, Persönlichkeitsmerkmale, sexuelle Orientierung, Zufriedenheit, Intelligenz, ja, gar bis hin zur Info, ob unsere Eltern geschieden sind. In der Filmdokumentation „Fake America Great Again“ (2020) wird von einer Studie berichtet, die nachdenklich stimmen sollte: Bereits bei zehn Likes kann uns der Computer besser einschätzen als unsere Arbeitskolleg:innen, bei 100 Likes kennt uns der Algorithmus besser als die eigene Familie, ab 230 Likes besser als der oder die Lebenspartner:in. Ganz zu schweigen von den Möglichkeiten der Meinungsmanipulation im Zuge von Wahlkampfkampagnen, wie die Doku zeigt: „Data driven campaigns“ (datengetriebene Kampagnen) nennt sich das, was den Brexit-Befürworter:innen ebenso zum Erfolg verholfen hat wie Donald Trump 2016 zu den entscheidenden Wahlsiegen in den Swing States. Milliarden von Daten werden gesammelt, um herauszufinden, was menschliches Verhalten bestimmt – um dieses Wissen dann psychologisch clever zur Beeinflussung der einzelnen Personen anzuwenden. Dahinter muss nicht immer gleich ein politisches Manipulationskalkül stecken, manchmal geht's auch nur um den neuesten Nike-Turnschuh. Judith Thurnher: „Wenn zum Beispiel über die Snap Map (Snapchat-Funktion zur Ortung der Freund:innen)

„Meine Verantwortung als Mama ist es, offen und in Verbindung zu bleiben.“



Judith Thurnher, 47, aha-Workshopleiterin und Juristin

Daten generiert werden, die offenbaren, dass jemand viel am Fußballplatz ist, wird es ihm sehr wahrscheinlich Werbeanzeigen zu den neuesten Fußballartikeln reinspülen.“

Dating, Sexting, Grooming

Und was sind nun die Gefahren, die Kinder und ihre Eltern in größere finanzielle wie emotionale Nöte bringen können? Franz Valandro, 49, AK-Konsumentenschutz-Experte weiß nur zu gut, wo die Tücken liegen, landen doch täglich Problemfälle auf seinem Schreibtisch. Wie Judith Thurnher hält auch er nichts von Realitätsverweigerung: „In einer technologisierten Welt wie der jetzigen wäre es eine Illusion zu glauben, mein Kind von ihr fernhalten zu können. Aber die Eltern sollten wissen, was ihr Kind dort tut, was es interessiert und was es postet.“ Eine Kontrolle „bis zum Letzten“ meine er damit nicht. Würden doch Verbote lediglich die Spannung erhöhen und Kontroll- und Schutzvorrichtungen hätten sowieso ihre Grenzen: „Es gibt Fälle von Jugendlichen, die sich trotz Schutzfilter auf Dating-Plattformen angemeldet haben – halt bei einem Freund. Und auf youtube wird außerdem gezeigt, wie ich Schutzvorrichtungen aushebeln kann.“ Problematisch würde es vor allem dort, wo das Kind soziale Plattformen für illegale Inhalte – zum Beispiel nationalsozialistische – oder Sexting, also für das Versenden von Nacktbildern, nützt. Gerade Jugendlichen sollte klar sein, dass sie mit allem, was sie tun, für immer Spuren hinterlassen. Franz Valandro: „Wenn ich mich mit 12, 13 Jahren auf bestimmte Dinge einlasse, ist mir vielleicht noch egal, was ich von mir preisgebe. Aber es ist mittlerweile definitiv so, dass, wenn ich mich irgendwo bewerbe oder sich jemand für mich interessiert, ich gegoogelt werde und so schnell sichtbar wird, auf welchen Plattformen ich mich bewege. Das reicht dann vielleicht schon für eine Beurteilung – unter Umständen für eine nachteilige.“ Er könne deshalb nicht verstehen, wieso so viele noch mit öffentlichen Profilen arbeiten, gerade auch weil hier die Gefahr des Groomings (siehe Infobox) groß ist: Nicht selten bekommen Kinder dubiose Nachrichten zugeschickt – vor allem von Männern, die gezielt den Kontakt mit Minderjährigen suchen. Nie sollte man deshalb Freundschaftsanfragen unbekannter Nummern annehmen. Und eben: idealerweise ein privates Profil anlegen. >>



Franz Valandro, 49, AK-Konsumenschutz-Experte

„In einer technologisierten Welt wie der jetzigen wäre es eine Illusion zu glauben, mein Kind von ihr fernhalten zu können. Aber die Eltern sollten wissen, was ihr Kind dort tut, was es interessiert und was es postet.“

Verstörendes Bildmaterial

Das Rechtliche sei gar nicht immer das größte Problem, wissen wir doch alle, wie verstörend Bilder sein können. Früher war es vielleicht ein heimlich angeschauten Aktenzeichen XY im Fernsehen, heute ist es der Schneewittchen-Porno im Internet an der Bushaltestelle. Franz Valandro bilanziert nüchtern: „Die Welt ist eine andere geworden. Sie basiert auf anderen Rahmenbedingungen, ein Schauplatz ist heute auch die virtuelle Welt. Gerade haben wir zehn Jahre Tinder „gefeiert“: Natürlich macht das was mit uns Menschen.“ Die Verführung ist allgegenwärtig. Viele Eltern seien sich der Risiken nicht bewusst, weil sie sich zu wenig dafür interessieren, was ihre Kinder überhaupt im Internet tun. Sie würden aus allen Wolken fallen, wenn unangenehme Post wie zum Beispiel in Form einer Datingportal-Rechnung ins Haus flattert. Nicht selten hört Franz Valandro dann den Satz: „Das kann nicht sein, das macht mein Kind nicht.“ Einer seiner Klienten ist ein 12-Jähriger, der sich auf insgesamt vier Datingportalen unter falschen Altersangaben angemeldet hat. „Über freie Seiten wie youporn oder xhamster bekomme ich Werbeangebote und werde hinterrücks so hingeleitet, dass ich über einen Klick auf irgendwelchen Seiten lande, die teilweise hohe Kosten verursachen. Auch Gewaltvideos sieht Franz Valandro als zunehmendes Problem, vor allem seit dem Ukrainekrieg: „Es gibt spezielle Seiten mit sehr unappetitlichen Geschichten: Gore-Videos, also Sequenzen über extreme Gewalttaten wie Hinrichtungen und Schlachtszenen, durchaus auch verbreitet über WhatsApp – für die Psyche ein Hammer, die Bilder bleiben.“

Jede:r tut's

Finanziell verhängnisvoll – und seit Corona ist die Tendenz steigend – sind laut Valandro auch In-App-Käufe, vor allem beim Gaming: Käufe mit Echtgeld, um sich neue Levels zu er-

schließen. Nicht selten passiere das unter sozialem Druck. „Da kommen schlimme Sachen vor, wenn beispielsweise bei den Zahlungsmodalitäten eine Debit- oder Kreditkarte oder ein Handyvertrag hinterlegt wird. Bei mir landen Fälle von Spiele-Käufen im Bereich von 5000 Euro“, so Franz Valandro. Wertkarten wären ein probates Zahlungsmittel, die Spiele an sich sieht er eher unproblematisch.

Und was das Thema „Recht am eigenen Bild“ bzw. „Bildverbreitung“ betrifft, differenziert Valandro: „Ist ein Foto zum Nachteil der Person im Sinne des Zivilrechts, sprich, mein Bild wird ohne meine Zustimmung genutzt, kann ich zivilrechtlich vorgehen. Wenn allerdings Nacktfotos Minderjähriger verbreitet werden, Hitlerbilder oder Neonazistisches, dann ist das Polizeisache.“ Allerdings schätze er das Unrechtsbewusstsein hier äußerst gering ein, vor allem bei Inhalten, die über WhatsApp hereingespült werden. Unter dem Motto „Jede und jeder tut's“ leite man auch Heikles weiter und mache sich unwissentlich damit strafbar.

© Julia M Cameron via pexels



Zurück ist schwierig

Das neue Schulfach „Digitale Grundbildung“ sei ein wichtiger Schritt, denn, so der Konsumentenschützer: „Die Geräte haben heute eine enorme Kapazität. Wenn nun ein Kind das erste Mal so ein technisches Wunderding in den Händen hält, ist es ein bisschen so, als würdest du einem Führerscheinneuling sagen, da hast du einen Ferrari.“ Auch Judith Thurnher wünscht sich möglichst frühe und breite Aufklärung: „Unsere Workshops werden sehr gut angenommen. Offensichtlich gibt es einen großen Bedarf. Zudem ist es gut, wenn das Thema bereits in der Volksschule platziert wird. Je früher du mit den Kindern in Austausch gehst, desto leichter ist es, Spielregeln einzuziehen. Zurück ist immer schwierig.“ Informationskompetenz sei das A und O, damit sich die Jungen auf ihren eigenen Plattformen, die frei von Erwachsenen sind, gut und sicher bewegen können. Ob virtuell oder analog: „Es ist wichtig, dass die Jugend ihre eigenen Räume hat.“ 🍷

Weiterführende Infos

Vorarlberger Jugendinfo aha (in Dornbirn, Bregenz und Bludenz):
www.aha.or.at; aha@aha.or.at

aha-Workshops zum Thema Informationskompetenz

- „**Meine digitale Welt**“: über Lieblingsapps, Hintergründe der Plattformen und die Zusammenhänge im sozialen Universum, dazu Vertiefungsangebote zu den Themen „Recht am eigenen Bild“ oder „Video- und Bildmanipulation“.
- „**Du bist das Produkt!**“ Über das Geschäftsmodell „digitale Welt“, ihre Taktiken und Handlungsoptionen für einen verantwortungsvollen Umgang mit den eigenen Daten.
- „**Fakt oder Fake?**“ Weitergabe von hilfreichen Tools zur Überprüfung von Fake News und Reflexionsmöglichkeiten für Quellenkritik.

Saferinternet.at: umfassende Infoseite mit vielen Materialien, Tipps und Tools; u.a. gibt es hier Schritt-für-Schritt-Anleitungen, um Privatsphäre-Einstellungen anzupassen.

AK-Konsumentenschutz: 050/258-3000, <https://vbg.arbeiterkammer.at/beratung/Konsumentenschutz/index.html>, konsumentenberatung@ak-vorarlberg.at

Begriffsklärungen

Digital Natives: Menschen, die in die digitale Welt hineingeboren wurden und den Umgang mit ihr wie selbstverständlich beherrschen.

Digital Immigrants: Person, die nicht mit digitalen Technologien aufgewachsen ist, sondern sich deren Benutzung im Erwachsenenalter aneignen musste.

Big Data: Riesige Mengen an Daten, die gespeichert und mittels Algorithmen analysiert und ausgewertet werden.

Feed: Fortlaufender Content (Inhalt) aus abonmierbaren, elektronischen Nachrichten im Internet.

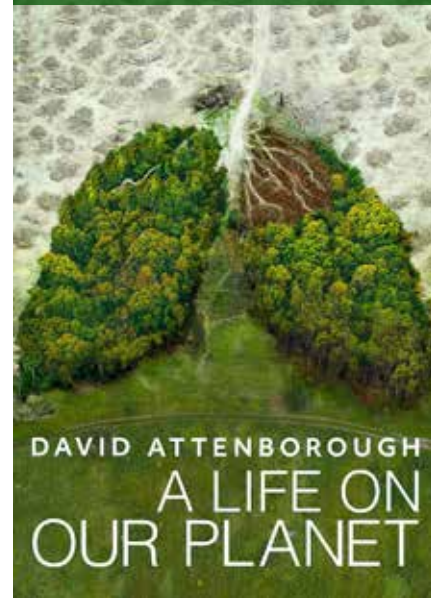
Tracking: Verhalten und Wege einer Benutzerin/eines Benutzers im Internet werden beobachtet, nachverfolgt und ausgewertet.

Dating: Digitales Sich-Verabreden

Sexting: Anfertigen und Verschicken von Nacktaufnahmen oder freizügige Videos von sich selbst.

Grooming: Gezielte Kontaktaufnahme Erwachsener mit Minderjährigen in Missbrauchsabsicht.

Spielboden Kino präsentiert:



David Attenborough: A Life on Our Planet Mein Leben auf unserem Planeten

UK 2020 | 83' | OmdU

R: A. Fothergill, J. Hughes, K. Scholey

Der preisgekrönte Emmy-Gewinner und Naturforscher David Attenborough hat einen Plan für die Zukunft. Ein Tierfilmer reflektiert über sein Leben, die Evolution des Lebens auf Erden, das Verschwinden unberührter Orte in der Natur und seine Vision für die Zukunft.

Filmabend mit Diskussion und Austausch

Bildungsveranstaltung des Spielboden Dornbirn in Kooperation mit KlimaVOR! – Verein zur Förderung der Klimaneutralität Vorarlbergs, AlpenSchutzVerein für Vorarlberg, Bodenfreiheit – Verein zur Erhaltung von Freiräumen und ConsolNow.

Diskussion mit Mátyás Scheibler von KlimaVOR!, Naturschutzanwältin Katharina Lins, Autor Conrad Amber und Katrin Löning vom Ökologie-Institut.

.....
Samstag, 15. Oktober 2022

**19.30 – Spielboden
Färbergasse 15 | Dornbirn
Freier Eintritt**

Reservierungen: spielboden.at
.....



• spielboden